



NINA
HOSS

EVGENY
SIDIKHIN

IRM
HERMANN

JÖRDIS
TRIEBEL

RÜDIGER
VOGLER

ANONYMA

EINE FRAU IN BERLIN

EIN FILM VON MAX FÄRBERBÖCK
EINE GÜNTER ROHRBACH PRODUKTION

ULRIKE KRUMBIEGEL ROLF KANIES JULIANE KÖHLER UND AUGUST DIEHL

Materialien zum Film

www.anonyma.film.de

VORWORT

„Wieder einmal muß ich darüber nachsinnen, was es bedeutet, in Furcht und Elend allein dazustehen. Es erscheint mir leichter, da die Qual des Mitleidens fehlt. Was mag die Mutter eines zerstörten Mädchens empfinden? Was jeder wirklich Liebende, der nicht helfen kann oder nicht zu helfen wagt?“

Über 60 Jahre ist es her, dass die Autorin und Journalistin unter ihrem Pseudonym Anonyma diese Sätze in ihr Tagebuch schreibt, das später auf den Bestseller-Listen zu finden sein wird.

Anonyma beschreibt den Kampf ums Überleben und die Demütigung der Frauen durch Massenvergewaltigungen der Roten Armee in Berlin im Jahre 1945, ohne Gewalt und Vergewaltigung in den Vordergrund zu stellen.

Ein Tabu bis heute. Der Film ANONYMA – EINE FRAU IN BERLIN bietet eine Chance, endlich dieses Tabu zu brechen und Bezüge zu heute herzustellen, denn noch immer werden tagtäglich Frauen in Kriegsgebieten vergewaltigt, gedemütigt und als „Kriegsbeute“ benutzt.

Wir sind gefordert, auf Fragen, die sich stellen, Antworten zu geben. So, wie es dieser Film tut. Offen, ehrlich, schonungslos. Unsere Kinder verdienen es und all die Frauen, die bis heute nicht darüber sprechen konnten.

Wir möchten Ihnen Mut machen, dieses immer noch bestehende Tabu in Ihrem Unterricht und Ihren Seminaren anzusprechen. Die von uns zusammengestellten Materialien sollen Ihnen hierbei Unterstützung bieten.

Ihre Vera Conrad mit den Autoren Regine Wenger und Rolf Thissen



Eine Frau in Berlin: Nina Hoss als Anonyma

Impressum

Herausgeber:
Verantwortlich:
Praktische Übungen:
Texte zum Film:
Grafik/Druck:
Vertrieb:

Vera Conrad, Schmellerstraße 26, 80337 München
Vera Conrad, vera.conrad@t-online.de
Regine Wenger, reg.wenger@gmx.de
Rolf Thissen, rolf.thissen@fanesfilm.de
FAMILY Print Production Services GmbH, München
Sabine Heinroth, sabine.heinroth@education-gmbh.de

Alle Materialien in diesem Heft dürfen für den Unterricht ausgedruckt und kopiert werden.

Download (pdf): www.anonyma.film.de

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsangabe	Seite	04
Das Buch	Seite	04
Anmerkungen des Produzenten Günter Rohrbach	Seite	05
Anmerkungen des Regisseurs Max Färberböck	Seite	09
Die Besetzung Berlins 1945	Seite	11
Ein Tagebuch aus männlicher russischer Sicht	Seite	12
Opferfeindliche Sprache	Seite	13
Überlebensstrategien	Seite	15
Filmpädagogisch-methodische Vorschläge zur Arbeit mit ANONYMA – EINE FRAU IN BERLIN:	Seite	18
Den Kinobesuch vorbereiten	Seite	19
Den Kinobesuch nachbereiten	Seite	20
Zum Lesen, Recherchieren, Weitermachen	Seite	24

DATEN ZUM FILM

BESETZUNG (Auszug)

Anonyma	Nina Hoss
Andrej	Evgeny Sidikhin
Witwe	Irm Hermann
Eckhart	Rüdiger Vogler
Ilse Hoch	Ulrike Krumbiegel
Friedrich Hoch	Rolf Kanies
Bärbel Maltaus	Jördis Triebel
Anatol	Roman Gribkov
Elke	Juliane Köhler
Andropov	Samvel Muzhikyan
Frau Wendt	Eva Löbau
Greta Maltaus	Rosalie Thomass
Flüchtlingsmädchen	Anne Kanis
Gerd	August Diehl
Steffi	Sandra Hüller
Achtzigjährige Frau	Erni Mangold
Mongole	Viktor Zhalsanov
Mascha	Aleksandra Kulikova
Erster Vergewaltiger	Oleg Chernov
Junger Soldat	Sebastian Urzendowsky
Dr. Wolf	Hermann Beyer
Buchhändler	Ralf Schermuly
Lisbeth	Isabell Gerschke
Petka	Alexander Samoylenko

STAB (Auszug)

Regie	Max Färberböck
Produzent	Günter Rohrbach
Executive Producer	Martin Moszkowicz
Drehbuch	Max Färberböck
Drehbuchmitarbeit	Catharina Schuchmann
	nach den Tagebuchaufzeichnungen von Anonyma „Eine Frau in Berlin“, erschienen im Eichborn Verlag
Musik	Zbigniew Preisner
Bildgestaltung	Benedict Neuenfels
Szenenbild	Uli Hanisch
Kostümbild	Lucia Faust
Schnitt	Ewa J. Lind
Maske	Anette Keiser
Mischung	Martin Steyer
Sound Design	Christian Conrad
Ton	Manfred Banach
Casting	Simone Bär
Produktionsleitung	Astrid Kühberger
Herstellungsleitung	Bernhard Thür
Redaktion ZDF	Caroline von Senden
Homepage	www.anonyma.film.de
Kinostart Deutschland	23. Oktober 2008
FSK	ab 12 Jahren
Genre	Drama
Länge	131 Minuten
	Eine deutsch-polnische Koproduktion der Constantin Film in Zusammenarbeit mit dem ZDF und mit Unterstützung der Filmstiftung NRW, des Medienboards Berlin-Brandenburg, der FFA und des DFFF.



Respekt unter „Feinden“: Anonyma (Nina Hoss) und Andrej (Evgeny Sidikhin)

INHALTSANGABE

Es sind die letzten Tage des Krieges, April 1945 in Berlin. Im Keller eines halb zerstörten Wohnhauses kauern die Menschen und warten. Sie haben die Bombennächte überstanden und auch den Artilleriebeschuss. Die meisten von ihnen sind Frauen und sie ahnen, was sie erwartet. Der Einmarsch der Roten Armee in Berlin steht unmittelbar bevor. Da ist die stets hilfreiche Witwe (IRM HERMANN), da sind die lebenslustigen Schwestern Bärbel (JÖRDIS TRIEBEL) und Greta (ROSALIE THOMASS), die ältere Buchhändlerin (KATHARINA BLASCHKE), die Likörfabrikantin (MARIA HARTMANN), deren Mann sie einer Jüngerer wegen sitzen ließ, das lesbische Liebespaar Steffi (SANDRA HÜLLER) und Lisbeth (ISABELL GERSCHKE), die resolute Achtzigjährige (ERNI MANGOLD), das verzweifelte Flüchtlingsmädchen (ANNE KANIS), da sind Mütter mit ihren Kindern und auch ein paar ältere Männer, aus denen der Krieg alle Kraft herausgesogen hat. Vor allem aber ist da die knapp dreißigjährige Anonyma (NINA HOSS), dereinst Journalistin und Fotografin. Sie wird die Ereignisse der nächsten Tage für ihren Lebensgefährten Gerd (AUGUST DIEHL) festhalten, der vor Jahren an die Ostfront verschwand.

Es werden Tage der Schrecken und widersprüchlichsten Erfahrungen. Anonyma wird, wie die meisten Frauen, von den Siegern mehrfach vergewaltigt. Doch sie taugt nicht zum Opfer. Mit Mut und dem unbedingtem Willen, ihre Würde zu verteidigen, fasst sie einen Entschluss. Sie wird sich „einen Wolf“ suchen, einen russischen Offizier, der sie vor den anderen schützt. Als Gegenleistung wird sie mit ihm schlafen – freiwillig. Und es geschieht, worauf sie am wenigsten gefasst war. Der höfliche, melancholische Offizier Andrej (EVGENY SIDIKHIN) weckt ihr Interesse. Es entsteht wirkliche Nähe. Und doch bleiben sie – er Sowjet, sie Deutsche – Feinde bis zum Ende.

Auch die anderen Frauen entwickeln ihre Strategien, mal schnoddrig, mal unterwürfig, auf kleine Vorteile bedacht. Und es zeigt sich, dass auch die sowjetischen Soldaten nach menschlicher Nähe verlangen. Sie nisten sich ein in diesem zerbombten Haus. Und schließlich werden Sieger und Besiegte wie bei einem wilden Tanz auf dem Vulkan sogar das Ende des Krieges zusammen feiern. Denn etwas vereint sie doch: sie sind – nach einem langen Krieg – dem Tod entronnen. Nach dem Schrecken der männlichen Gewalt, nach einem Taumel der Gefühle wird sich der Blick auf eine Zukunft öffnen, in der sehr langsam ein normales Leben beginnen kann. *(Quelle: Presseheft)*

DAS BUCH

In drei dicht beschriebenen Schulheften hält Anonyma – damals eine noch relativ junge, aber schon weit gereiste Journalistin – ihre Erlebnisse in Berlin vom 20. April bis zum 22. Juni 1945 fest, als vergewaltigende und plündernde Rotarmisten durch die Stadt ziehen und auch sie ein Opfer wird. Aus den Kladden entstehen ab Juli 1945 auf grauem Kriegspapier 121 engzeilige Schreibmaschinenseiten. Erst Jahre später kommt das Typoskript unter anderem dem Schriftsteller Kurt W. Marek (C. W. Ceram) zu Gesicht, der schnell den historischen Wert dieses über das Persönliche hinausgehenden Zeitdokuments erkennt. Ceram entspricht dem Wunsch der Autorin, ihr Inkognito zu wahren und sorgt dafür, dass ein New Yorker Verleger im Herbst 1954 eine Übersetzung herausbringt. 1955 folgt eine britische Ausgabe. Seitdem sind Übersetzungen ins Schwedische, Norwegische und Holländische, ins Dänische und Italienische, ins Japanische und Spanische, ins Französische und Finnische erschienen.

Eine Ausgabe des deutschen Originals wird 1959 von einem Schweizer Verleger herausgebracht – doch in der Bundesrepublik findet das Buch kaum Beachtung. Erst als Hans Magnus Enzensberger es 2003 in seine Reihe „Die andere Bibliothek“ beim Eichborn-Verlag aufnimmt, wird es – von der Kritik einhellig als großartiges Zeitzeugnis hoch gelobt – zu einem der meistgelesenen Bücher dieses Jahres. Enzensberger respektiert den Wunsch der (2001 verstorbenen) Autorin, auch nach ihrem Tod anonym zu bleiben. Doch Ende September enthüllt die *Süddeutsche Zeitung* die Identität von Anonyma. Iris Radisch konstatiert in *Die Zeit* vom 2.10.2003 einen Fall von „journalistischem Machismo“. Einen Tag zuvor kommt Joachim Güntner in einer der renommiertesten Zeitungen Europas, der *Neuen Zürcher Zeitung*, zu dem harschen Schluss: „Bisher fehlen die Belege, die eine seriöse journalistische Recherche von böser Nachrede unterscheiden würden.“ Im Januar 2004 spricht sich der Schriftsteller Walter Kempowski, ein anerkannter Experte in Sachen Tagebücher, für die Authentizität der Texte von Anonyma aus und sorgte somit für die Beendigung der leidigen Diskussion.



Kraft, Stärke, Demütigung in Worte gefasst: Anonymas Tagebuch

ANMERKUNGEN DES PRODUZENTEN GÜNTER ROHRBACH

Es ist das letzte große Tabu des Zweiten Weltkriegs. Bis heute gibt es, auch in der Wissenschaft, darüber nur wenige Veröffentlichungen, kein Standardwerk, keine verlässlichen Zahlen. Hunderttausende Frauen sind vor allem im Osten Deutschlands in den letzten Kriegswochen vergewaltigt worden. Manche Schätzungen bewegen sich zwischen einer und zwei Millionen, zuverlässig sind sie nicht. Wie sollten sie auch, denn kaum jemand hat darüber öffentlich gesprochen, am wenigsten die Frauen selbst. Sogar in den Familien gab es so etwas wie einen Schweigebann. So groß wie das Leid war die Scham, auch und gerade dem eigenen Mann, den eigenen Kindern gegenüber.

Soweit sich die Wissenschaft überhaupt dem Thema näherte, stützte sie sich auf die wenigen schriftlichen Zeugnisse, die ihr zugänglich waren. Historiker arbeiten nach Aktenlage. Mündliche Recherchen sind ihnen fremd. So waren es Journalisten wie Erich Kuby („Die Russen in Berlin 1945“) und vor allem die Filmemacherin Helke Sander, die die fundiertesten Beiträge zum Komplex der Vergewaltigungen geliefert haben. Helke Sanders Film „BeFreier und Befreite“ erschien Anfang der 1990er Jahre zusammen mit dem gleichnamigen Buch. Ergänzend zu zahlreichen persönlichen Zeugnissen wird hier erstmals auch versucht, den bestürzenden Umfang der Ereignisse mit Zahlen zu unterlegen. Gegenüber der Methodik dieser Ermittlung mag es Zweifel geben, unzweifelhaft ist aber, dass es hier um eine Größenordnung geht, deren erfolgreiche Verdrängung durchaus skandalös genannt werden kann. In den Kriegen der Männer waren die Frauen seit jeher eine mehr oder weniger selbstverständliche Beute. Heute nennt man das Kollateralschäden. Daran hat sich, folgt man den Berichten aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus dem Irak oder Afghanistan, bis in unsere Gegenwart hinein nichts geändert. Dennoch war das Ausmaß der Vergewaltigungen von 1945 extrem und beispiellos.

Kollateralschaden – Das Wort ist vom lateinischen *collateralis* (seitlich, benachbart, nebenständig) abgeleitet; im Englischen heißt es *collateral damage*, im Deutschen wird auch der Begriff „Begleitschaden“ benutzt. Man bezeichnet damit in der räumlichen Umgebung eines Ziels entstehende Schäden durch eine terroristische, militärische oder polizeiliche Aktion, bei der es sowohl zu Toten und Verletzten als auch zu Zerstörungen kommt, die primär nicht beabsichtigt sind. Weil der aus dem Englischen eingedeutschte Begriff besonders in den neunziger Jahren in der Berichterstattung der Medien über den Zweiten Golf-Krieg und die NATO-Interventionen während der Bürgerkriege in Ex-Jugoslawien oft euphemisierend verwendet wurde, erklärte man „Kollateralschaden“ zum Unwort des Jahres 1999.

Die Tabuisierung dieser Ereignisse hat viele Gründe. Der wichtigste: Die eigene schwere Schuld hat es den Deutschen jahrzehntelang schwer, ja unmöglich gemacht, sich auch mit jenen Verbrechen der Nazizeit und des Krieges zu beschäftigen, bei denen sie sich selbst als Opfer sehen konnten. Diese Haltung war im Nachkriegsdeutschland weitgehend unumstritten. Erst in letzter Zeit hat man, nicht ohne kritische Begleitgeräusche, damit begonnen, in diesem oder jenem Falle eine andere Perspektive zuzulassen. Zweifellos hat es auch eine Rolle gespielt, dass bei den Vergewaltigungen die Täter vor allem Soldaten der Roten Armee waren, die Opfer Bürger der DDR. Es war gerade in der DDR politisch nicht opportun, die Befreier mit einem solchen Makel zu belasten. So war es eine große Ausnahme, wenn Bert Brecht in seinem Arbeitsjournal unter dem Datum vom 25.10.1948 mit aller Vorsicht und im Bemühen um Gerechtigkeit folgendes schrieb:

„immer noch, nach den drei jahren, zittert unter den arbeitern, höre ich allgemein, die panik, verursacht durch die plünderungen und vergewaltigungen nach, die der eroberung von berlin folgten. In den arbeitervierteln hatte man die befreier mit verzweifelter freude erwartet, die arme waren ausgestreckt, aber die begegnung wurde zum überfall, der die siebzijährigen und die zwölfjährigen nicht schonte und in voller öffentlichkeit vor sich ging. Es wird berichtet, dass die russischen soldaten noch während der kämpfe von haus zu haus, blutend, erschöpft, erbittert, ihr feuer einstellten, damit frauen wasser holen konnten, die hungrigen aus den kellern in die bäckereien geleiteten, die unter trümmern begrabenen ausgraben halfen, aber nach dem kampf durchzogen betrunkene horden die wohnungen, holten die frauen, schossen die widerstand leistenden männer und frauen nieder, vergewaltigten vor den augen von kindern, standen in schlangen an vor häusern usw ...“

Nicht zuletzt waren es die Frauen selbst, die eine Auseinandersetzung mit diesem Thema verhinderten. Sie hatten verständlicherweise kein „Interesse“ daran, da sie mit dem, was sie trotz aller erlittenen Gewalt auch für ihre Schande hielten, nicht erneut konfrontiert werden wollten.

Auch in der von dem Historiker Rolf-Dieter Müller im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes herausgegebenen zehnbändigen Gesamtdarstellung des Zweiten Weltkriegs werden die Vergewaltigungen nur beiläufig behandelt. Auch hier keine Zahlen – man beschränkt sich auf die pauschale Formulierung „Hunderttausende“ und resigniert vor der Unmöglichkeit einer zuverlässigen Quantifizierung mit dem Begriffspaar „zahllos und namenlos“.

Wann immer freilich in den vergangenen Jahrzehnten die Verbrechen an den Frauen im Berlin des Jahres 1945 zum Thema wurden, hat man sich nicht zuletzt auf die Tagebuchaufzeichnungen der Anonyma unter dem Titel „Eine Frau in Berlin“ berufen. Sie sind bis heute die einzige authentische Veröffentlichung, die es über die Massenvergewaltigungen des letzten Krieges gibt. Es ist bezeichnend, dass die Autorin ihren Namen auch Jahrzehnte nach den geschilderten Vorgängen nicht genannt hat. Wir haben ihren Wunsch, auch über den Tod hinaus anonym zu bleiben, respektiert, obwohl der Name an anderer Stelle inzwischen öffentlich geworden ist.

Es hat Versuche gegeben, die Authentizität dieses Dokumentes in Zweifel zu ziehen. Überzeugend waren sie nicht. Ein Gutachten Walter Kempowskis hat sie im Übrigen widerlegt. Die Ereignisse selbst sind ohnehin unumstritten.

Anonyma hat in der Zeit vom 20. April bis 22. Juni 1945 in Berlin Tagebuch geführt und diese Aufzeichnungen unter Anleitung ihres Mentors Kurt W. Marek (dem berühmten C.W. Ceram) erstmals 1954 in New York in englischer Übersetzung veröffentlicht. Das Buch wurde auf Anhieb ein großer Erfolg. Nach etwa einem



Noch scheint die Welt in Ordnung: Anonyma (Nina Hoss) und Freundin Elke (Juliane Köhler)

Dutzend weiterer ausländischer Ausgaben erschien das Buch Ende der 1950er Jahre auch in deutscher Sprache – und blieb weitgehend unbemerkt. Zu kurz war damals noch der Abstand, zu frisch waren die Wunden. Ohnehin war man in jenen Jahren vor allem damit beschäftigt, die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs möglichst aus dem kollektiven Gedächtnis zu verdrängen. Es war allerdings nicht nur der Inhalt, der die Leser abschreckte, sondern vor allem der Ton, in dem die Anonyma ihre Erlebnisse verarbeitet hatte. Er ist frei von jeder Larmoyanz, kein Opfer-Pathos, kein Mitleidsappell. Anonyma schildert diese Wochen des Grauens und der Verfolgung selbstbewusst und mit jener schnoddrig sachlichen Kühle, die so typisch ist für die Berlinerinnen. Sie hat sich nicht unterkriegen lassen, so wenig wie viele der Frauen in ihrer Umgebung, ihr Überlebenswille war groß und stark. Und sie hat sich auch nicht gescheut, sich zu „prostituieren“, wenn anders das Weiterleben nicht gewonnen werden konnte.

Aber genau das, ihre Bereitschaft, das scheinbar Unmögliche zu tun, mit kühner Entschlossenheit die Gesetzmäßigkeiten der bürgerlichen Moral zu ignorieren (weil deren Einhaltung sie mit Sicherheit umgebracht hätten!) und es auch noch trotzig niederzuschreiben, hat die deutschen Zeitgenossen der 50er Jahre empört. Ihr Bild von der deutschen Frau ließ nichts anderes zu als den Opfergang, im Zweifel bis zum Letzten.

Als Hans Magnus Enzensberger zu Beginn dieses Jahrhunderts das Buch wieder aufgriff und es in seiner „Anderen Bibliothek“ veröffentlichte, war die Resonanz überwältigend positiv. Befördert vom Enthusiasmus der Kritiker enterte das Buch auf Anhieb die Bestsellerlisten. Erneute Veröffentlichungen in zahlreichen Ländern waren die Folge.

Ich habe mich damals sogleich um die Rechte bemüht, was nicht ganz einfach war, weil deren Inhaberin, eine Freundin der verstorbenen Anonyma und die hinterbliebene Ehefrau von Kurt W. Marek, ihre Zustimmung zunächst verweigerte. Sie musste hartnäckig umworben und überredet werden. In der Zwischenzeit hat es zahlreiche Anfragen nach den Verfilmungsrechten aus dem In- und Ausland, nicht zuletzt auch den USA gegeben.

Der Film stellt sich dem Thema auf komplexe und ungewöhnliche Weise. Er erzählt keine typische Opfergeschichte. Er verschweigt nicht, wer in diesem Krieg die Angreifer, wer die Täter und damit die Verursacher waren. Es ist kein Film über „arme deutsche Frauen“ und „böse russische Soldaten“. Dennoch weicht er den harten Fakten nicht aus. Das ist ein schmaler Grad, auf dem er sich bewegt, aber es ist möglich, weil die Anonyma für sich selbst die mutige Entscheidung getroffen hat, nicht nur Opfer sein zu wollen.



In Schutt und Asche: Anonyma (Nina Hoss) in den Trümmern Berlins

Sie hat uns überdies die Chance gegeben, das zu vermeiden, was in vergleichbaren deutschen Filmen immer wieder geschieht, dass nämlich die Hauptfiguren aus dem politischen Kontext der Nazizeit herausgelöst und ideologisch entschuldigt werden. Wir haben uns dem Problem gestellt, dass die Anonyma ein Teil des Systems war. „War ich selber dafür? Dagegen?“, schreibt sie in ihrem Tagebuch, „ich war jedenfalls mittendrin und habe die Luft eingeatmet, die uns umgab und die uns färbte, auch wenn wir es nicht wollten.“ Sie war Journalistin, da hatte sie nicht viele Möglichkeiten, den Ansprüchen derer zu entkommen, die dieses Land regierten. Sie hat Texte geschrieben, wie sie damals geschrieben wurden, auch von Journalisten, die später den demokratischen Geist der Bundesrepublik repräsentierten.

Wir haben uns auch bemüht, die russischen Soldaten als Menschen darzustellen. Sie waren zum großen Teil einfache Bauern, denen man dieses reiche Deutschland als Beute versprochen hat, als Ausgleich für erlittenes Leid. Kein anderes Volk hat auch nur annähernd so viele Opfer gebracht. Von den über 50 Millionen Toten des Zweiten Weltkriegs waren mehr als die Hälfte Bürger der Sowjet-Union.

Den Rahmen des Films bilden die Vergewaltigungen und die mutige Selbstbehauptung, mit der eine Gruppe von Berliner Frauen versucht, damit umzugehen. In seinem Kern aber erzählt der Film eine hochdramatische Geschichte zweier Menschen, die Feinde sind und die dennoch ein starkes Gefühl füreinander entwickeln. Wir stützen uns dabei auf vorsichtige Andeutungen der Tagebuchautorin, erlauben es uns aber, darüber hinauszugehen. „Der Krieg verändert die Worte“, sagt Anonyma zu ihrem Beschützer, „Liebe ist nicht mehr das, was es war.“ Als am Ende Gert, ihr Mann, zurückkehrt, erleben wir das wahre Drama dieser Geschichte. Die Frauen haben, jedenfalls in ihrer Mehrheit, ihre Verletzungen tapfer ertragen. Es waren die Männer, die es nicht schafften. (Quelle: *Presseheft*)

ANMERKUNGEN DES REGISSEURS MAX FÄRBERBÖCK

Als ich das Buch „Anonyma“ zum ersten Mal las, war ich mit mir uneins. Zum einen war ich von dem, was damals in Berlin geschah, geschockt. Zum anderen war ich von der Intelligenz und Schonungslosigkeit, mit der die anonyme Autorin über die Geschehnisse berichtete, hingerissen. Ich konnte mich ihrem erzählerischen Sog nicht entziehen. Trotzdem gab es da eine kleine, nagende Distanz. Das war die Aura der Autorin. Ihre absolut unsentimentale Art zu schreiben, die Härte ihres Blicks auf sich selbst und alle anderen – Deutsche wie Russen – war irritierend. Warum ?

Vielleicht, weil eine Frau, die so etwas erlebt, mehr leiden müsste, mehr Opfer sein müsste? Eine Menge Fragen taten sich auf. Und das einzige, was ich damals, also ganz zu Beginn, wusste, war, dass ich mich ihnen stellen musste.

Zunächst war da die Frage nach der historischen Bedeutung des Tagebuches. Hunderttausende, vielleicht Millionen Menschen haben zu den damaligen Ereignissen geschwiegen. Das Geschehen war und ist sowohl für das deutsche wie auch für das russische Volk tabu. Darf man so ein Tabu anfassen? Und wenn, wie schreibt und inszeniert man solche Ungeheuerlichkeiten, ohne die damals Beteiligten bloß zu stellen oder zu verletzen? Wer gibt einem das Recht, über das Schweigen so vieler Menschen zu verfügen?

Historische Stoffe sind beliebt. Aber das macht sie, wie mir scheint, oftmals fragwürdig. Natürlich können Kino- und Fernsehplots Geschichte emotionalisieren und „wieder erlebbar“ machen. Aber warum? Muss man sich jede leidvolle Periode einverleiben, weil sie gute Geschichten hervorbringt? Oder darf man sich wie eine Kinderfrau vor das Leben stellen und sagen, wie es damals zu sein hatte, damit es in eine heute konsumierbare Handlung passt?

Ich denke schon. Geschichten-Erfinder und die damit verbundene Film- und Fernsehindustrie, dürfen das. Die Frage ist nur, ob diese nacherfundenen, oftmals sehr konfektionierten Erzählungen zu mindestens annähernd auf Augenhöhe mit der geschilderten Realität sind. Ob sie versuchen, der Wirklichkeit den Vorrang zu lassen, oder ob sie nur als eine arge Verkleinerung dessen, was wirklich geschah, gedacht sind.

Bei ANONYMA haben wir, meine Co-Autorin Catharina Schuchmann und ich uns bemüht, dem Tagebuch und zahlreichen anderen Recherchen zu folgen. Wir sind zusammen mit der Historikerin Dr. Elke Scherstjanoi in diese grausame, sehr widersprüchliche Zeit eingedrungen und haben versucht, zu hören, was sie uns mit ihren vielen Stimmen erzählen möchte.

Das brauchte seine Zeit. Zwischen dem ersten und dem zweiten Treffen mit meinem Produzenten Günter Rohrbach lagen circa sieben Monate. Eine Zeit, angefüllt mit verzweifelten und seltsam lebensstarken Frauen, die sich couragiert über das Leid ihrer Männer hinweg gesetzt haben, um zu überleben. Frauen, die sich lieber für einen Soldaten aktiv „prostituierten“, als ständig Vergewaltigungen durch zahlreiche Soldaten ausgesetzt zu sein. Also eine Auslotung minimalster Freiheitsgrade, um die eigene Persönlichkeit zu erhalten und um zu überleben! Frauen, die spöttisch, heiter, manchmal gallig waren. Frauen, die einfach nicht in einen Plot passten. Trotzdem wollte ich sie mehr und mehr dem Schweigen entreißen. Warum? Weil es wichtig ist, darüber zu sprechen, wie Menschen reagieren, denen genau das, was absolut nicht sein darf, zustößt. Weil das, was damals mit den Vergewaltigungen geschah, auch heute in jeder Sekunde des Weltgeschehens passiert. Und weil es vielleicht auch sinnvoll ist, dass eine Frau, die sich prostituiert, das damit verbundene Überschreiten der Moral nicht mehr nur als den ureigensten Abgrund sieht.

Wie viele dieser Frauen haben weiter mit dieser „Schuld“, die keine war, und mit dem lebenslangen Schweigen, das vermutlich immer schwerer wurde, gelebt? Wie viele Männer haben etwas geahnt und auch geschwiegen? Wie sahen diese Ehen später aus? Man kann sich diesen Geschehnissen nicht nähern, ohne daran zu denken, wie tief greifend sie das Familienleben beeinflussten. Wie viele Frauen haben die Achtung vor den einst so heldenhaft verehrten Männern verloren, ihre eigenen Kräfte mobilisiert und zugepackt? Heute würde man so was Emanzipation nennen. Damals ging es um Schweigen, Verdrängen und Wiederaufbau. Wiederaufbau nicht nur der Städte, sondern auch der kränklichen Männer, die man so schnell wie möglich wieder als Familienoberhaupt brauchte.

Die Autorin von ANONYMA hat all dies mit sezierend scharfem Blick gesehen, hat die Zukunft geahnt und sich geweigert zu schweigen. Sie war intelligent genug, das Überzeitliche, geradezu Archaische dieser

brutalen Vorgänge zu erkennen. Gleichzeitig kam es ihr auf jedes Detail, auf jede menschliche Regung an. Sie wollte festhalten, berichten und verstehen. Die Hoffnung, dass sich durch so einen Bericht etwas am Leben verändern würde, hätte sie verlacht. Wahrheit stand ihr näher als Moral.

Mit ihrer Schilderung einer kurzen sexuellen Erfüllung durch einen russischen Major brach sie nicht nur das Tabu, sich nicht berühren zu lassen, sondern auch noch darüber zu schreiben. Dass so jemand nicht mehr zur Weltverbesserung taugt, war ihr klar. Ich sehe das anders. Gerade ihr Mut, auch noch das Äußerste zu schildern, kann uns allen nur ein Beispiel sein. Denn oft ist das Schweigegebot einer Epoche genau das, was ihr am meisten schadet.

Und dann die Russen. Die Bestien. Die meisten von ihnen wurden von ihrer eigenen Führung zerschunden, viele von ihnen ins Feuer geschickt. Viele waren überzeugte Sowjets, andere Mörder und Schänder. Man schätzt die Toten auf sowjetischer Seite auf ca. 26 Millionen. Mindestens die Hälfte davon waren Zivilisten. Alte, Frauen, Kinder. Wer bis Berlin kam, hatte Brand und Tod und unendlich viel Blut gesehen. Wer bis Berlin kam, war zum Äußerten fähig. Alle? Ganz sicher nicht.

Unser Urteil über die Brutalität der Russen sitzt fest. Auch heute noch. Warum sich also damit anlegen? Weil die Widersprüche in der Roten Armee enorm waren und weil nicht hunderttausende Soldaten Schänder und Mörder waren. Um sie, die nicht dazu gehörten, besser zu verstehen, habe ich die erste Fassung des Drehbuches aus russischer Perspektive geschrieben. Danach erst war ich in der Lage, meinem überaus geduldigen Produzenten das Projekt zuzusagen. Ich möchte ihm an dieser Stelle für sein großes Vertrauen und die intensive Zusammenarbeit danken.



Ein Wolf unter Wölfen: Anonyma (Nina Hoss) und Andrej (Evgeny Sidikhin)

Mir ging es weniger als ihm um Gerechtigkeit. Ich könnte bei der historischen Komplexität des Stoffes nicht mal sagen, was das ist. Aber die Geschehnisse und ihre Authentizität kenne ich gut.

Wenn man sich intensiv mit einer Zeit beschäftigt, beginnt sie durch einen hindurch zu sprechen. Wir hörten das Gelächter, die Häme und Ansprachen der Russen. Wir rochen den Fusel, sahen ihre Ausgelassenheit und Brutalität. Wir kannten ihre kraftvollen Gesichter schon lange, bevor wir uns durch die Fotos von hunderten russischer Schauspieler und circa zweitausend Komparsen arbeiteten. Und irgendwann geschah ein Wunder. Die Zeit, die zu verstehen wir uns bemühten, stand vor uns. Zerschlossene Uniformen, pralle Freude, Rachsucht und Gewalt. Die ängstlichen Blicke von Frauen, die nicht wissen, was kommt. Der grauenvoll bittere Nachgeschmack deutscher Taten und der unbedingte Wille zu leben. So könnte es damals gewesen sein, dachte ich irgendwann. Jetzt musste ich nur noch den Film drehen ...

Ein letztes Wort zu der Beziehung zwischen Anonyma und dem Major. Aus unseren Recherchen weiß ich, dass Anonyma für den Major möglicherweise mehr empfand, als aus dem Tagebuch hervorgeht. Dennoch

blieb sie, wie die meisten Frauen in diesen gnadenlos bedrängenden Wochen, ohne Illusion. Er war Sowjet. Sie war Deutsche. Und keiner von beiden rückte auch nur einen Millimeter von seinem Denken, seiner Herkunft ab. Trotzdem konnte sie nicht anders, als diesen zutiefst fremden, idealistischen und unberechenbaren Mann in sich aufzunehmen.

Ihrer beider Geschichte ist die Geschichte einer immer stärker werdenden Anziehung zwischen Feinden. Sie wussten beide, dass sie keine Zukunft haben. Und dennoch versuchten sie dem Anderen alles zu geben. Alles, was der Krieg ihnen ließ. Die Augen, die Worte, den Atem, das Herz. Ist das Liebe? Anonyma hat es nicht so genannt. Und wenn, hätte sie vielleicht ein anderes Wort gefunden. *(Quelle: Presseheft)*

DIE BESETZUNG BERLINS 1945

In den so genannten Londoner Protokollen vom 12. September 1944 vereinbarten die Alliierten, dass Groß-Berlin wie auch das Deutsche Reich in drei Sektoren aufgeteilt werden würden. Bei ihrer Konferenz in Jalta billigten die Staatshäupter der USA, der UdSSR und des Vereinigten Königreichs diese Regelung. Doch erst nachdem sich die westlichen Alliierten aus dem Gebiet zurückgezogen hatten, das später zur SBZ (Sowjetisch besetzte Zone) wurde, rückten sie in Berlin ein. Am 11. Juli 1945 nahm die Alliierte Kommandantur, die zur Viermächte-Verwaltung Berlins erweitert worden war, ihre Tätigkeit auf – für den amerikanischen, den britischen, den französischen und den russischen Sektor. Bis zu diesem Datum war die Rote Armee die einzige Besatzungsmacht in Berlin.



Die Rote Armee hat Berlin eingenommen: Evgeny Sidikhin als russischer Offizier Andrej

Begonnen hatte die so genannte Schlacht um Berlin am 16. April 1945 mit einer Zangenbewegung der Roten Armee zur Einkesselung der Stadt. Auf sowjetischer Seite kämpften etwa 2,5 Millionen Soldaten (darunter 180.000 polnische) mit 6.250 Panzern, 7.500 Flugzeugen und weit über 10.000 Artilleriegeschützen. Dem standen auf deutscher Seite etwa eine Million Soldaten mit 800 Panzern und weniger als 100 Flugzeugen gegenüber. Die Berliner Garnison kapitulierte am 2. Mai 1945, nachdem die Kämpfe Schätzungen zufolge etwa 250.000 Tote und 450.000 Verwundete gekostet hatten. Mindestens 100.000 Tote waren Zivilisten. Etwa 600.000 Wohnungen waren zerstört. Die Opfer waren unter anderem deswegen so hoch, weil es Stalins Wille war, die Eroberung Berlins so schnell wie möglich durchzuführen, um sich einen strategischen Vorteil bei den späteren Verhandlungen mit den westlichen Alliierten zu sichern. Und weil die Nazis die Parole ausgegeben hatten, Berlin „bis zum letzten Mann und zur letzten Patrone“ zu verteidigen.

Die in Berlin verbliebenen Wehrmachts- und SS-Einheiten sowie der aus Jünglingen und alten Männern rekrutierte „Volkssturm“ nahmen diese Parole zum Teil bitter ernst. Verbissen wurde um jedes Haus und um jeden Straßenzug gekämpft, wurden der Roten Armee große Verluste durch Heckenschützen und mit Panzerfäusten zugefügt. Doch die Übermacht war nicht aufzuhalten. Am 21. April überschritten die ersten

sowjetischen Einheiten bei Marzahn die Stadtgrenze Berlins. Am 25. April wird der Einkesselungsring um Berlin vollständig geschlossen. Eines der letzten Gefechte entwickelt sich um das Reichstagsgebäude, das von SS-Männern bis zum 30. April gehalten wird.

Am 8. Mai 1945 ist der Zweite Weltkrieg in Europa beendet, nachdem von Generaloberst Alfred Jodl, den Hitlers Nachfolger, Großadmiral Karl Dönitz, dazu autorisiert hat, die bedingungslose Kapitulation Nazi-Deutschlands unterzeichnet wird.

EIN TAGEBUCH AUS MÄNNLICHER RUSSISCHER SICHT

Mit „Deutschland-Tagebuch 1945–1946. Aufzeichnungen eines Rotarmisten“ von Wladimir Gelfand wird 2005 im Berliner Aufbau-Verlag erstmals ein privates Tagebuch eines Offiziers der Roten Armee aus dem Zweiten Weltkrieg in deutscher Sprache vorgelegt. Das authentische Dokument des jungen Leutnants, der im März 1945 22 Jahre alt wird, beinhaltet auch Eintragungen aus jenem Zeitraum, in dem Anonyma ihr Tagebuch führt.

Wladimir Gelfand ist ein gebildeter und belesener junger Mann, der gelegentlich Gedichte schreibt und der von seinen grobschlächter gestrickten Kameraden und Vorgesetzten oft als Schöngest belächelt wird; als Jude wird er obendrein bei Auszeichnungen meist übergangen, worüber er sich bitter beschwert. Dass nach der Eroberung Berlins kein Umgang mit Deutschen gepflegt werden darf, empört ihn – und er hält sich nicht an diesen Befehl, schon gar nicht, wenn es um deutsche Mädchen geht. Gewalt aber ist bei ihm nie im Spiel.

Aus den mehr als 300 Druckseiten folgt hier ein etwas längerer Eintrag, der zwischen dem 25. und 27. April 1945 entstanden ist, nachdem Gelfands Einheit, die 301. Schützendivision, gerade die Spree am Treptower Park überschritten hat.

„Vorgestern in einem Berliner Außenbezirk ... Ich fuhr Fahrrad (ich hatte übrigens einen Tag zuvor gelernt, wie man sich auf diesem, wie mir scheint, wunderbaren Gerät fortbewegt) und begegnete einer Gruppe deutscher Frauen mit Bündeln, Packen und Koffern. [...] Ich fragte die Frauen in gebrochenem Deutsch, wo sie wohnen, und erkundigte mich, warum sie ihre Häuser verlassen hatten. Schreckerfüllt erzählten sie von dem Leid, das ihnen die Sturmtruppen in der ersten Nacht, als die Rote Armee einrückte, zugefügt hatten.



Es kann nicht sein, was nicht sein darf: Anonyma (Nina Hoss) und Andrej (Evgeny Sidikhin)

Sie wohnen nicht weit von unserem Standort und der Gegend, wo ich meine Ausflüge mit dem Fahrrad machte, so dass ich ohne Probleme zu ihnen nach Hause gehen konnte, um der ganzen Geschichte ausführlich nachzugehen, besonders, da mich vor allem ein wunderschönes Mädchen anzog, das nun so

zufällig und für sie und ihre Eltern unerwartet jemandem gegenüberstand, der zu jenen gehörte, die diese leidvollen Erlebnisse verursacht hatten. Ich ging mit ihnen.

[...] Sie wohnten nicht schlecht. Ein riesiges zweistöckiges Haus mit luxuriöser Möblierung, prächtiger Innenausstattung und Malereien an Wänden und Decken. Es war eine große Familie. Als unsere Soldaten kamen, wurden alle in den Keller getrieben. Die jüngste der erwachsenen Frauen, und wohl auch die schönste, nahmen sie mit und vergingen sich an ihr.

>Sie haben mich hier gestoßen<, erzählte die schöne Deutsche und raffte ihren Rock. >Die ganze Nacht, und es waren so viele. Ich war Jungfrau<, seufzte sie und begann zu weinen. >Sie haben meine Jugend zunichte gemacht. Es gab Alte, voller Pickel, und alle sind auf mich draufgestiegen, alle haben sie mich gestoßen. Es waren über zwanzig, ja, ja<, und sie brach in Tränen aus.

>Sie haben vor meinen Augen meine Tochter vergewaltigt<, warf die arme Mutter ein. >Und sie können noch mal wiederkommen und mein Mädchen erneut vergewaltigen.< Diese Worte ließen alle erneut vor Entsetzen zittern, und bittere Schluchzer hallten in dem Keller wieder, in den mich die Bewohner geführt hatten.

>Bleib hier!<, bedrängte mich das Mädchen plötzlich, >du wirst mit mir schlafen. Du kannst mit mir machen, was du willst, doch nur du allein!< [...] Sie zeigte alles, sie sprach über alles, und nicht, weil sie vulgär war. Ihr Kummer und ihr Leid waren stärker als ihre Scham und ihre Schüchternheit, und jetzt war sie bereit, sich vor den Leuten ganz auszuziehen, nur damit man ihren gequälten Körper nicht anrühren möge, einen Körper, der noch etliche Jahre hätte unberührt bleiben können, damit man nicht anrühren möge, was so plötzlich und grob –

[...] Das Mädchen umarmte mich, flehte mich an, lächelte mich durch die Tränen über das ganze Gesicht an. Es fiel ihr schwer, mich anzuflehen, doch sie bemühte sich, das gesamte Repertoire einer Frau einzusetzen, und sie spielte ihre Rolle nicht schlecht. Mich, der ich allem Schönen zugetan bin, konnte sie leicht mit ihren glänzenden Äuglein für sich gewinnen, doch es entschied die Soldatenpflicht, die über allem steht, und ich“ – [Hier bricht der Eintrag mitten im Satz ab.]

OPFERFEINDLICHE SPRACHE

In ihrem Buch „Der verlorene Kampf um die Wörter. Opferfeindliche Sprache bei sexualisierter Gewalt. Ein Plädoyer für eine angemessene Sprachführung“ (Junfermann Verlag Paderborn 2007) weist Autorin Monika Gerstendörfer überzeugend nach, dass wir durch unreflektierten Sprachgebrauch die Gewaltakte sexuell motivierter Täter bagatellisieren und damit die Opfer ein weiteres Mal demütigen und entwürdigen.

Einleitend schreibt Monika Gerstendörfer: „Kinderschänder gibt es nicht. Sextouristen gibt es nicht. Kinder pornos gibt es nicht. Sexualmorde gibt es nicht. [...] Bei >Kinder pornos< handelt es sich nämlich keineswegs um >gespielte< Sexdarstellungen, sondern um die Bilddokumentation real stattgefundener Misshandlungen bis hin zur Folter. Und ein sogenannter Sexualmord ist nichts anderes als ein Mord nach vorausgegangener physischer und psychischer Folter. [...] So ist ein als >pädophil< bezeichneter Mann eben gerade *nicht* pädophil (Kinder liebend), sondern das krasse Gegenteil davon. [...] Wenn also die Wörter, die Begriffe, die Sprachführung im Problembereich der sexualisierten Gewalt dazu beitragen, dass wir die Problematik einfach nicht in den Griff bekommen, ja dass die aktuelle Sprachführung eine gefährliche Waffe ist, die sich vor allem gegen die Opfer wendet, dann ist es unbedingt notwendig, hier auf nachhaltige Änderungen zu dringen.“

Im dritten Kapitel des Buchs geht es um „Krieg und Frieden“, und hier bringt Monika Gerstendörfer nicht zuletzt auch Dinge zur Sprache, die viel mit ANONYMA – EINE FRAU IN BERLIN zu tun haben. Unter der Überschrift „Die Funktionalisierung durch die Politik während des Zweiten Weltkriegs“ schreibt sie:

„An den Massenvergewaltigungen deutscher Frauen in den letzten Kriegs- und den ersten Friedenswochen lässt sich vieles verdeutlichen, auch, dass die Massenvergewaltigungen in Bosnien und anderswo keine Erfindung der Neuzeit sind. Die Vergewaltigungen zum Kriegsende (April/Mai 1945) sind jedoch ein Sonderfall, nicht nur, weil sie >massenhaft< verübt wurden, denn Frauen wurden, wie bereits erwähnt, schon immer als eine Art Beute der siegreichen >Krieger< und Vergewaltigungen als Vergeltungsakte an den Gegnern betrachtet.



Verständigung unter „Feinden“? Anonyma (Nina Hoss) trifft Andrej (Evgeny Sidikhin)

[...] Die deutschen Frauen hatten keine Chance, all dem zu entgehen, denn im Berlin des April 1945 waren sie es, die trotz Bombardierungen aus den Schutzräumen gingen, um Nahrung, Wasser u. a. zu besorgen. Sie kochten sogar auf Holzöfen auf offener Straße und mussten die kranken Männer pflegen. Von den Nazis wurden sie durch Hetze und Angstmache auf die Vergewaltigungen >vorbereitet<. Im Kampfblatt für die Verteidigung Berlins hieß es: „[...] Mit vorgehaltener Waffe zieht diese Soldateska von Haus zu Haus und stiehlt Uhren und Schmuck, verlangt Schnaps und Zigaretten. Am Abend durchsuchen die innerasiatischen Wüstlinge die Wohnungen nach jungen deutschen Frauen und Mädchen, schänden sie unter brutalster Gewaltanwendung.“

Durch solche männlichen Hetzreden wurde unter den Frauen Angst und Panik verbreitet, gleichzeitig wurden die Männer gegen >den bösen Iwan< aufgehetzt. Tatsache ist jedoch, dass es keineswegs nur die Russen waren, die vergewaltigten. Die >Befreier<, also Amerikaner, Briten und Franzosen haben dies ebenfalls getan. Aber die Volksverhetzung durch Goebbels und andere wirkt bis in unsere Tage. Kaum jemand denkt bei den Massenvergewaltigungen im Zweiten Weltkrieg an die Amerikaner oder gar an die Wehrmachtbordelle der Deutschen und die sogenannten >Freudenabteilungen< der Nazis, in denen jüdische Frauen, Sintifrauen und andere das erdulden mussten, was vor wenigen Jahren den Frauen im ehemaligen Jugoslawien angetan wurde.“

Eine wenig glorreiche Rolle spielten die – zurückgebliebenen oder später zurückkehrenden – Männer, daran lässt Monika Gerstendörfer keinen Zweifel: „Es ist wichtig, die Frage zu stellen, wie und ob die zum Schutz der Frauen aufgeforderten deutschen Männer sich verhielten. Die Wahrheit ist: Unter Hunderttausenden soll es einige wenige gegeben haben, die für ihre Frauen eintraten und sogar ihr Leben für sie ließen. Die Masse aber verkroch sich hinter den Frauen. Die Herrenmenschen waren also unvorstellbar feige. Äußerungen wie ‚Euch tun sie doch nichts, ihr haltet doch bloß mal still. Aber uns bringen sie nach Sibirien‘ sprechen für sich [...].“

Ein weiterer, todbringender Faktor für Frauen und Mädchen war und ist die sogenannte männliche Ehre. Nicht wenige Männer schickten ihre Frauen und Töchter in den Tod und gaben ihnen noch das Gift dazu oder den Strick. Viele Frauen sollen unter den Vorwürfen der eigenen Männer mehr gelitten haben als unter den Vergewaltigern, die sie ja meist gar nicht kannten.“

Fazit: „Vergewaltigung ist eine Erscheinungsform von Krieg, keine Begleiterscheinung.“ Und: „Die allgemeine gesellschaftliche Reaktion auf sexualisierte Gewalt gegen Frauen, auf Vergewaltigung, ist im Krieg nicht so sehr anders als im Frieden.“

Die traurige Statistik: „Die Zahl der Frauen und Mädchen, die in der sowjetischen Besatzungszone, in den ehemaligen deutschen Ostgebieten und auf der Flucht vergewaltigt wurden, wird auf 1,9 Millionen geschätzt.“

ÜBERLEBENSSTRATEGIEN

Es ist vielleicht einer der größten Vorzüge des Films ANONYMA – EINE FRAU IN BERLIN, dass er das Thema Überlebensstrategien in den Vordergrund rückt und damit zur Diskussion stellt. Das macht ihn auch höchst aktuell. Denn der Zuschauer wird nicht bloß mit einem historischen Stoff konfrontiert, sondern implizit auch darauf hingewiesen, dass unzählige Frauen heute in den Kriegs- und Krisengebieten des 21. Jahrhunderts mit den gleichen Problemen und Traumata zu kämpfen haben. Und vielleicht werden auch Erinnerungen daran wach, dass es noch gar nicht so lange her ist, dass quasi „vor unserer Haustür“ systematisierte sexuelle Gewalt gegen Frauen an der Tagesordnung war – als der so genannte Jugoslawien-Krieg in den neunziger Jahren des gerade erst vergangenen Jahrhunderts tobte.



Der alltägliche Kampf ums Überleben: Wasser holen, Lebensmittel besorgen, sich demütigen lassen

Eine Verbindung zur Gegenwart schlägt auch Dr. Monika Hauser, Vorstandsfrau von *medica mondiale*, einem eingetragenen Verein, der traumatisierte Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten unterstützt. In einem Vortrag im August 2006 in der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin sprach sie über „Das ewige Tabu“ Vergewaltigung: „Auf der Basis unserer langjährigen Arbeit in den Kriegsregionen, in denen *medica mondiale* tätig ist, stelle ich eine Verbindung von den Erfahrungen heutiger Überlebender zu den Erfahrungen von Frauen in der deutschen Nachkriegs-Zeit her. Ich behaupte, dass es eine verbindende patriarchale Systematik gibt, welche wahrzunehmen oder aufgezeigt zu bekommen, deutsche, westliche Männer sich mit allen Kräften dagegen wehren, nämlich dass ihre Verhaltens- und Denkschemata partiell beispielsweise zu denen afghanischer Männer durchaus Ähnlichkeiten aufweisen. Sexualisierte Gewalt ist ein ständiger Begleiter vor, während und nach Kriegen, ganz normale Männer nutzen diese grenzenlosen Möglichkeiten, die sich ihnen bieten – die sie vielleicht in der einschränkenden Normalität des Friedens nie selbst aktiv herstellen würden.“

Tabu – Der Begriff stammt aus dem Polynesischen und bezeichnete in der Religion der Südseeinsulaner das unbedingte Verbot, Orte zu betreten, Gegenstände, Tiere und Personen zu berühren, Wörter aus- und Personen anzusprechen, die Sitz bzw. Träger der übernatürlichen Macht (*mana*) sind. In anderen Religionen bezeichnet der Begriff ein Verbot, z. B. den Gottesnamen auszusprechen, bestimmte Speisen zu essen, sexuellen Verkehr auszuüben, „unreine“ Personen zu berühren etc.. Allgemein bezeichnet man heute mit Tabu etwas, über das nicht gesprochen werden darf – Taten, Gegenstände, Gedanken, Gefühle.

Wie aktuell das Thema ist, zeigt die Tatsache, dass der UN-Sicherheitsrat im Juni 2008 einstimmig die Resolution 1820 verabschiedet, in der das UN-Gremium alle Kriegsparteien auffordert, „sofort jede Form von sexueller Gewalt gegen Zivilisten einzustellen und Maßnahmen zum Schutz zu ergreifen.“ In dem Dokument werden Vergewaltigungen offiziell als „Kriegstaktik“ eingestuft, „die dazu dient zu erniedrigen, zu unterdrücken und ein Klima der Angst zu erzeugen und Zivilisten oder Mitglieder bestimmter ethnischer Gruppen gewaltsam zu vertreiben.“ US-Außenministerin Condoleezza Rice, unter deren Leitung der UN-Sicherheitsrat tagte, nennt als Beispiele die Republik Kongo (32.000 gemeldete Fälle von sexuellen Übergriffen in der Provinz Süd-Kivu), die westsudanesische Krisenregion Darfur sowie Burma: „Vergewaltigung ist ein in keinem Fall entschuldbares Verbrechen. Wir haben eine ganz besondere Verantwortung, die Täter von sexueller Gewalt zu bestrafen.“ Indirekt drohte der UN-Sicherheitsrat damit, die Schuldigen vor das Internationale Strafgericht in Den Haag zu bringen, denn in der Resolution wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Vergewaltigungen und andere Formen der sexuellen Gewalt als „Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder Bestandteil des Völkermordes“ geahndet werden können.

Doch bedauerlicherweise geht es nicht nur um Kriegszeiten. Gerade auch *nach* Kriegen oder Pogromen liegt der allgemeine Gewaltpegel im Alltagsleben in der Regel wesentlich höher als zuvor, und Frauen und Mädchen bekommen dies besonders zu spüren. „Die Mitarbeiterinnen der Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen wissen nur zu gut, dass Vergewaltigungen auch in Friedenszeiten Bestandteil vieler Kulturen und Gesellschaften sind. Sie sind weder in Kriegs- noch in Friedenszeiten sexuell motiviert, sondern Sexualität wird zur Ausübung von Macht instrumentalisiert. Die betroffenen Frauen und Mädchen bleiben mit den tiefgreifenden Folgen fast immer alleine“, heißt es in einer Pressemitteilung des Bundesverbands Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe vom Juli 2008.

Beispiele findet man, wohin auch immer man blickt. Nach der Terrorherrschaft der Roten Khmer stellen Beobachter in Kambodscha im Sommer 2004 fest, dass Beteiligungen an Gruppenvergewaltigungen bei männlichen Jugendcliquen der Unter- und Mittelschicht geradezu die Norm sind. Sie „besorgen“ sich ein Mädchen und bringen es in eine Absteige, wo dann die Freunde auftauchen, wenn sie nicht schon dort gewartet haben, und alle zusammen vergewaltigen das Mädchen. Unrechtsbewusstsein fehlt den Jugendlichen völlig. Und wer nicht mitmacht, läuft Gefahr, sein Gesicht zu verlieren oder aus der Gruppe ausgeschlossen zu werden.

Ähnliche Probleme – ganz abgesehen von der rasant zunehmenden Anzahl an Aids-Kranken – findet man in Südafrika. Im Jahr 2004 werden dort offiziell 55.000 Vergewaltigungen registriert. Inoffizielle Schätzungen aber besagen, dass die wahre Zahl der Opfer etwa zwanzigmal (!) höher liegt. Das würde bedeuten, dass in Südafrika alle 23 Sekunden eine Frau vergewaltigt wird. Und: In Kapstadts Groote-Schuur-Krankenhaus für Vergewaltigungsoffer schätzt man, dass es sich bei etwa 75 Prozent aller sexuellen Übergriffe um Gruppenvergewaltigungen handelt.

Kambodscha und Südafrika sind weit weg – doch auch Deutschland ist betroffen, wenn man ein kurzes Schlaglicht auf den Frauen- und Kinderhandel wirft. Nach Schätzungen der *International Organization for Migration* (IOM) werden jährlich weltweit über eine Million Frauen und Kinder verkauft: „Eine Diktatur wie die Republik Weißrussland >exportiert< an die 10.000 Frauen und Mädchen pro Jahr, in der gleichen Zeit importiert selbst ein demokratischer Staat wie Deutschland schätzungsweise 50.000 Frauen und Kinder.“ Dies ist nachzulesen unter: <http://www.eurozine.com/articles/2005-10-28-csmith-de.html>

Szenenwechsel zurück in die Vergangenheit: Bis heute vollkommen tabuisiert worden ist die Tatsache, dass bei der Besetzung Berlins auch halbwüchsige Jungen vergewaltigt worden sind. Die Psychologin Monika Gerstendörfer meint dazu: „Bei sexualisierter Gewalt geht es ja immer vor allem um die Auslöschung dessen, was einen Menschen ausmacht; durch seine/ihre vollständige Demütigung. Im Krieg dient diese Form der Gewalt zur totalen und kollektiven Demütigung des Gegners. Auf beiden Seiten natürlich... Das >Besitzstück Frau< wird dem Gegner so genommen. Sie sind ab da >Geschändete<, womöglich noch vom Gegner geschwängert; Stichwort: Genozid durch Femizid. Was insbesondere halbwüchsige Jungen angeht, so dürften das Muster und die Absicht ähnlich sein. Halbwüchsige sind ja die Nachkommen der Männer des Gegners, also die potenziellen Neu-Gegner und die potenzielle neue Generation. Wenn man die ebenfalls demütigt – und das funktioniert über sexualisierte Gewalt eben am besten – dann hat man eine ganze Generation (die Mädchen, die Frauen allen Alters und noch die heranwachsenden Jungen) nachhaltigst geschädigt. Bei Jungen führt erlebte sexualisierte Gewalt ja zum Mythos der >Entmännlichung<... Dies gilt für die Außenwelt, aber auch für das eigene Erleben. Und in der Tat reden die meisten Opfer nicht, weil sie sich aus Unkenntnis nach solchen Gewalttaten fragen, ob sie eventuell schwul (also keine >richtigen<

Männer) sind. Dabei sind sie nur nicht aufgeklärt und wissen nicht, dass die Analvergewaltigung bei Jungen und Männern via sensorischem Automatismus zu einer Erektion führt. Letztere hat mit >sexuellem Erleben< gar nichts zu tun, wird aber fehl-attribuiert, aus Unwissen. Will heißen: wieder stehen wir hier vor der fatalen Vermischung der Kategorien >Sexualität< und >Gewalt< ...“

In der Zeit vor, während und nach der Besetzung Berlins waren die Männer den Frauen keine große Hilfe. Das konnten sie auch gar nicht sein. Zum einen muss man die demographischen Daten beachten. Von den vormals (im Jahr 1939) 4,3 Millionen Einwohnern waren nur noch maximal 2,8 Millionen vorhanden. Zwei Drittel davon sind Mädchen und Frauen jeglicher Altersstufe. Das männliche Drittel der Zivilbevölkerung sind Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 16 und Männer ab 60 Jahren.

So lag die Beschaffung von Wasser, Lebensmitteln, Kleidung und Brennmaterial weitgehend in den Händen der Frauen, die sich dabei oft in Lebensgefahr begaben. Man darf nicht vergessen, dass in den elf Wochen, bevor die Rote Armee Mitte April ihre Landoffensive gegen Berlin startete, 85 Luftangriffe von meist amerikanischen und britischen Verbänden geflogen worden waren, bei denen 200.000 Menschen entweder ums Leben kamen oder zur Flucht aus der Stadt veranlasst wurden. Auch Anonyma befasst sich in ihrem Tagebuch in langen Passagen ausführlich mit den Problemen, die das Beschaffen der allernötigsten Dinge für das tägliche Leben mit sich brachte.

Nach dem Ende des Krieges besserte sich die Situation der Frauen, aber auch die der Männer nur langsam. Im April 1947, also zwei Jahre nach der Schlacht um Berlin, gaben die Außenminister der Alliierten bekannt, dass sich noch folgende deutsche Soldaten in Kriegsgefangenschaft befanden: 30.967 bei den Amerikanern, 435.295 bei den Briten, 631.483 bei den Franzosen, 890.532 bei den Sowjets. Die letztere Zahl schockierte besonders: man war bis dahin von bis zu drei Millionen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion ausgegangen.

Und wenn die Männer dann heimkamen – was für Männer waren das! Im wahren Sinne des Wortes an Leib und Seele gebrochen. Dass dies manche keineswegs daran hinderte, ihren Frauen eine Mitschuld an den Geschehnissen (sprich: Vergewaltigungen) zu geben, wurde bereits erwähnt. Die letzten Kriegsgefangenen kamen Ende 1955 in die Bundesrepublik zurück – man nannte sie (wie alle, die erst ab 1947 freigelassen wurden) „Spätheimkehrer“. Per Gesetz wurden ihnen pro Gefangenschaftsmonat 30 Deutsche Mark Entschädigung zugesprochen.



Heimkehrer Gerd (August Diehl) liest das Tagebuch seiner Frau Anonyma

Man könnte es auch so sagen: Es waren in erster Linie die Frauen, die die Grundlagen für das geschaffen haben, was man in den sechziger Jahren das Wirtschaftswunder nannte. Denn die Lektionen in Sachen Überlebensstrategien, die sie während des Krieges und in der Nachkriegszeit lernen und anwenden mussten, werden sie ihr Leben lang nicht vergessen haben.

FILMPÄDAGOGISCH-METHODISCHE VORSCHLÄGE ZUR ARBEIT MIT „ANONYMA - EINE FRAU IN BERLIN“ THEMEN/LEHRPLANBEZÜGE, AB KLASSE 10:

Geschichte	1945: Ende und Neuanfang, Zeitzeugen der Nachkriegsjahre, sowjetische Besatzungszone, die Schlacht um Berlin vom 16. April bis 02. Mai 1945
Deutsch	Sprachliche und inhaltliche Erschließung eines biographischen Textes aus dem 20. Jahrhundert, Einsicht in den Zeitbezug, Auseinandersetzung mit den Grundaussagen, Erfassung der Absicht der Autorin, Erkennen der Wechselbeziehung zwischen Autorin und LeserInnen, wertender Vergleich der im Text vermittelten Handlungsangebote mit eigenen Ansichten, Formulierung persönlicher Betroffenheit
Philosophie/Ethik	Individuelles und kollektives Ehrgefühl, Gewalt- und Aggressionspotential als Teil der menschlichen Natur oder gelerntes Verhalten, Betrachtung von Schuld, Gewissen, Moral, Gerechtigkeit (moralische und nichtmoralische Urteile, Intuition und moralisches Gefühl, moralische Überforderung), Werte und ihre Bedeutung im Alltag, Leben in Extremsituationen, Entwicklung eines kritischen Bewusstseins zur geschlechtsspezifischen Benachteiligung, sensibler Umgang mit eigenen und fremden Gefühlen, Ängsten, Hoffnungen
Umgang mit Medien	Fächerübergreifendes Arbeiten als handlungsorientierte Form, die alle Sinne anspricht und anwendet, mehrperspektivische Betrachtungsweisen von Inhalten, vernetztes Denken, Orientierung für die Entwicklung eigener Urteile und Handlungen, Nutzung und Differenzierung emotionaler Wirkungen (Gefühlssprache), Möglichkeiten zur Schulung der Wahrnehmung

DEN KINOBESUCH VORBEREITEN

„Jetzt gehört alles allen.“ - 7 Tage im Leben von Anonyma, Situationsbeschreibung vom 20. bis 27. April 1945 in Berlin | *Einen unbekanntem Text als historische Literaturquelle erfassen, Arbeitstechniken einüben wie z. B. Gedankengänge zusammenfassen oder wichtige Textstellen anführen, das Tagebuch als sprachliches Mittel erkennen und bewerten, Inhalt historisch in die letzten Kriegstage des 2. Weltkrieges und die Befreiung Berlins durch die sowjetische Armee einbetten*

Anonyma bezeichnet ihre ca. zweimonatigen Aufzeichnungen als „Versuch eines schriftlichen Selbstgesprächs“, eigentlich nicht zur Veröffentlichung gedacht.

Talentierte im Schreiben, nutzt sie diese Fähigkeit, um ihre Grenzerfahrungen dieser Extremsituation zu verarbeiten. Lediglich ihr Mann Gerd würde die Hefte vielleicht zu Gesicht bekommen. Dieser authentische Bericht unterscheidet sich damit von der bekannten Kategorie „Trümmerliteratur“ oder „Kahlschlagliteratur“ (Borchert, Böll, Gruppe 47).



„Wie oft?“ Anonyma (Nina Hoss) trifft ihre Freundin Elke (Juliane Köhler) wieder

Das Erlebte, die lebensbedrohende Realität verändert die Sprache. Sie wird härter, konkreter ohne aus vorhandener Erziehung und Bildung auszubrechen.

Der Krieg hinterlässt äußerliche und innerliche Spuren: ausgebrannte Häusergerippe, Straßen wie Mondlandschaften; Sprachlosigkeit, starre Mimik und Blicke, Verängstigung, Schlaflosigkeit, abnormes Verhalten. Hunger, Not, Elend, Verrohung, Verzweiflung, sich mitschuldig zu fühlen, allein durch die Tatsache des Überlebens, sind elementare menschliche Empfindungen, die Filmbilder widerspiegeln und an Aktualität nichts eingebüßt haben.

Aufgabe:

- ★ Lesen Sie die ersten 53 Seiten der Literaturvorlage, die das Leben der Anonyma vor dem Einmarsch der Russen in die Straßen Berlins beschreibt!
- ★ Fassen Sie danach Ihre eigenen Vorstellungen vom damaligen Alltag in Worte!
- ★ Tragen Sie passende Fotos aus der Zeit zusammen (vorhandene, auch familiäre Porträts/das äußere Bild der Menschen, ihre Kleidung, Frisur, der Gesichtsausdruck/Berlinfotos von 1945, die Stadt, Straßenszenen, Wohnungen und deren Ausstattung in den letzten Kriegstagen), siehe Suchmaschine/Bilder/Berlin 1945 z. B. <http://images.google.de/images?hl=de&q=berlin+1945&btnG=Bilder-Suche&gbv=2>
- ★ Suchen Sie passende Musik heraus, um sie für Ihren Vortrag als akustische Untermalung zu verwenden (mögliche Hausaufgabe)

„... Die Chance, an die 20er-Jahre anzuknüpfen, hatte der deutsche Schlager erst wieder nach der Kapitulation 1945. Swing, Jazz und all die von den Nazis verteufelte „entartete Musik“ hauchten ihm neues Leben ein. Die Briten und Amerikaner brachten sie mit in ihre Besatzungszonen und in die Rundfunkstationen, die sie kontrollierten. ... Doch nicht lange wollten sich die Deutschen nach vorn orientieren. ... die schon während des Krieges komponierten „Caprifischer“ feierten ... ihren Erfolg als erster Hit der Nachkriegszeit. „Bella, bella, bella Marie, bleib mir treu, ich komm zurück morgen früh ...“ „Florentinische Nächte“, „Im Hafen von Adano“ folgten. ... Verheiratete Frauen warteten auf die Wiederkehr ihrer Ehemänner, die sich in Zeilen widerspiegelten wie „Bei mir zu Haus, da blüht für dich ein schöner Garten. Bei mir zu Haus, da scheint die Sonne für uns zwei“. Und falls er doch nicht käme, trösteten Worte wie „Es wird ja alles wieder gut; nur ein klein bisschen Mut, lässt das Glück dich auch mal allein!“. Quelle: <http://www.nmz.de/nmz/nmz2000/nmz10/igm-wagner.shtml>

DEN KINOBESUCH NACHBEREITEN

Die filmische Interpretation ermöglicht eine konkretere Ausschmückung der erzählten Ereignisse und reduziert gleichzeitig das Geschehen auf prägnante Momente und Aktionen. Ein ausgewählter Personenkreis wird an einem abgesteckten Ort zu einer konkreten Zeit in Szene gesetzt. Gerade in Zeiten der Sprachlosigkeit wie im vorliegenden Buch beschrieben, fangen Bilder die reduzierten Worte auf, verdeutlichen dem Zuschauer die Gefühlslage ihrer Hauptakteure, in einigen Sequenzen fast als Kammerstück, wie z. B. in den Szenen nach Heimkehr der Männer.

„Es begann mit Stille.“ – Tag der Katastrophe. Die Filmhandlung | Aspekte des Inhalts und der Handlungsführung untersuchen, z. B. Haupthandlung, Nebenhandlungen, Handlungsträger, die Erzähltechnik und die Umsetzung durch filmische Mittel ergründen

Aufgabe:

★ Rekonstruieren Sie anhand von Standfotos aus dem Film die gezeigte Handlung und ordnen Sie diese in das Gesamtgeschehen ein!

Quelle: <http://www.moviegod.de/kino/galerie/460/anonyma-eine-frau-in-berlin>

★ Wählen Sie eines der Filmbilder aus, um die Kameraeinstellung und -perspektive in diesem Moment zu beschreiben! (Beispiel, Bild unten: halbnaher Kameraeinstellung in Vogelperspektive – es deutet die unterlegende, beängstigende Situation dieser Frau an, die aus einem Kellerloch/Luftschutzbunker ins Ungewisse schaut, dabei einen Schritt heraus tritt. Der Blick wird durch den offenen Gang, einer Mauer und das Metallgitter begrenzt und eingeengt; die Farben sind grau und kühl gewählt; einziger heller Punkt ist ein Zipfel des Kleides. Im Hintergrund ist durch Dunkelheit nichts erkennbar. Die Frau schaut nach oben.)



Blick ins Ungewisse: Anonyma (Nina Hoss) verlässt den Keller

- ★ Welche Informationen erhält hier der Zuschauer über die Protagonistin (Lebensumstände, Gefühlszustand)? (Beispiel, Bild siehe oben: kein sicheres Zuhause, Ängstlichkeit, doch Entschlossenheit, nach vorn zu schauen und sich dem Kommenden zu stellen.)
- ★ Beschreiben Sie die Stimmung der Person in diesem Augenblick. Versuchen Sie, einen inneren Monolog zu formulieren. (Beispiel, Bild siehe oben: „...Ich brenne heftiger und mit größerer Flamme als vor dem Bombenkrieg. Jeder neue Lebenstag ist ein Triumphtag. Man hat es wieder überlebt. Man trotzt. Man richtet sich gleichsam höher auf und steht fest auf der Erde. ...“ (aus: Anonyma – eine Frau in Berlin)
- ★ Entspricht die filmische Umsetzung den Gefühle, die Sie beim Lesen der Tagebuchaufzeichnungen hatten?
- ★ Welche Filmsymboliken haben Sie entdeckt? (Beispiele: streunender Hund – mittellos und verloren sein, Schutz suchend/Kamerafahrten durch enge Gänge und Tunnel – Begrenztheit der Alltagswelt, sich verstecken und gleichzeitig gejagt sein/Bildeinstellungen auf einen blauen Himmel über der Ruinenlandschaft als Hoffnungsschimmer)

„Nichts soll mich mehr berühren!“ – Überlebensstrategien in einer Extremsituation | Die Phasen menschlicher Überlebensstrategien an einem konkreten Beispiel erfassen und reflektieren, die Veränderung von moralischen und Wertevorstellungen unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten erkennen und kommentieren, in Schlagzeilen über eine mediale Form Frauen- und Männerstandpunkte äußern und diskutieren

Die sonst üblichen Anpassungsmuster, Wertvorstellungen und Abwehrmechanismen brechen in einer Extremsituation wie die zu Zeiten eines verheerenden Krieges zusammen. Ein Mensch kommt an die Grenzen seiner physischen und psychischen Belastbarkeit. Ohnmacht, irrationale Gefühle, Depression, aber auch Aggression, der Wille zum Überleben, die Suche nach Trost, Geborgenheit und emotionaler Stabilisierung, die Kunst vieles zu verdrängen (siehe auch das Stockholm-Syndrom), verändern persönliche Einstellungen, private Bindungen und gesellschaftliche Bezüge.

Stockholm-Syndrom – Im wissenschaftlich-psychologischen Sinne bezeichnet dieser Begriff ein Phänomen, bei dem sich eine Geisel mit dem Geiselnnehmer zu identifizieren beginnt und Sympathien für ihn entwickelt. Benannt ist das Phänomen nach einem Bankraub in Stockholm 1973, als die Räuber vier Bankangestellte fünf Tage lang als Geiseln gefangen hielten. Dabei zeigten die Geiseln mehr Angst vor der Polizei als vor den Geiselnnehmern; nach dem (glücklichen) Ausgang der Aktion baten sie um Gnade für die Täter und besuchten sie sogar im Gefängnis. Als mögliche Ursachen für das Phänomen nennt man vor allem die Tatsache, dass Täter und Opfer das gleiche Ziel haben: zu überleben. Kooperation der Opfer mit den Tätern kann eine Eskalation der Situation verhindern und letztlich zu Dankbarkeit führen. Im weiteren Sinne beschreibt der Begriff jede Situation, in der missbrauchte Frauen und/oder Kinder Loyalität zu dem stärkeren Täter entwickeln. Berühmte Beispiele sind die Fälle der US-Millionärs-Erbin Patty Hearst, die zusammen mit ihren Kidnappern an einem Banküberfall teilnahm, und der Österreicherin Natascha Kampusch, die nach dem Suizid ihres Kidnappers, der sie acht Jahre lang gefangen gehalten hatte, um diesen trauerte.

Die gesellschaftliche Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern war längst aus den Fugen geraten, auch wenn offiziell patriarchalische Denkweisen vorherrschten. 1949 wurde im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland im Artikel 3, Absatz 2 die Gleichberechtigung von Mann und Frau verankert. Erst 1957 wurde das Familiengesetz geändert und damit die Erwerbsbeschränkungen für verheiratete Frauen und der Numerus Clausus für Studentinnen, der seit 1934 bestand.

Aufgabe:

- ★ Verfassen Sie Schlagzeilen für einen Internet-Blog (öffentlich geführtes Tagebuch auf einer Webseite mit periodisch neuen Einträgen, siehe: <http://de.over-blog.com>) zum Thema „Überlebensstrategien in Extremsituationen für Frau und Mann“, die auf geschlechtsspezifisches Verhalten eingehen. Bilden Sie dazu ein weibliches und ein männliches Schülerteam. Beide Gruppen verfassen jeweils fünf Schlagzeilen, die Interaktion und Kommunikation, Aktivität und Passivität von Frauen und von Männern aufzeichnen.

- ★ Binden Sie die Handlungsorientierungen der Filmgeschichte hier ein.
- ★ Sind Unterschiede in den weiblichen und den männlichen Auffassungen, extreme Lebensumstände zu meistern, erkennbar?
- ★ In welchen Punkten gibt es Übereinstimmungen, in welchen Differenzen?
- ★ Gibt es Stereotype?
- ★ Diskutieren Sie die Schlagzeilen der zwei Arbeitsgruppen und wählen die jeweils drei überzeugendsten Strategien für Frauen und Männer als gemeinsames Ergebnis für den Blog aus! Animieren Sie mit dem Blog zur Diskussion über Ihre Thesen.

Beispiele:

Mögliche Frauenstrategien

- ★ *Verstecke deine femininen Seiten vor der Außenwelt!*
- ★ *Flüchte oder ergebe dich!*
- ★ *Suche dir einen „Beschützer“.*

Weitere inhaltliche Beispiele:

- ★ *aggressiver männlicher Sexualität mit zynischen Bemerkungen entgegentreten (z. B. filmisch umgesetzt mit Doppelsinnigkeit der Liedzeile: *Du, du liegst mir am Herzen ...*“ oder dem „Frauengespräch“ am Tisch über die männliche Beschaffenheit der russischen „Eroberer“ – *Was ist besser, sein Schwanz oder mein Fahrrad!*)*
- ★ *pragmatisch denken, um zu überleben*

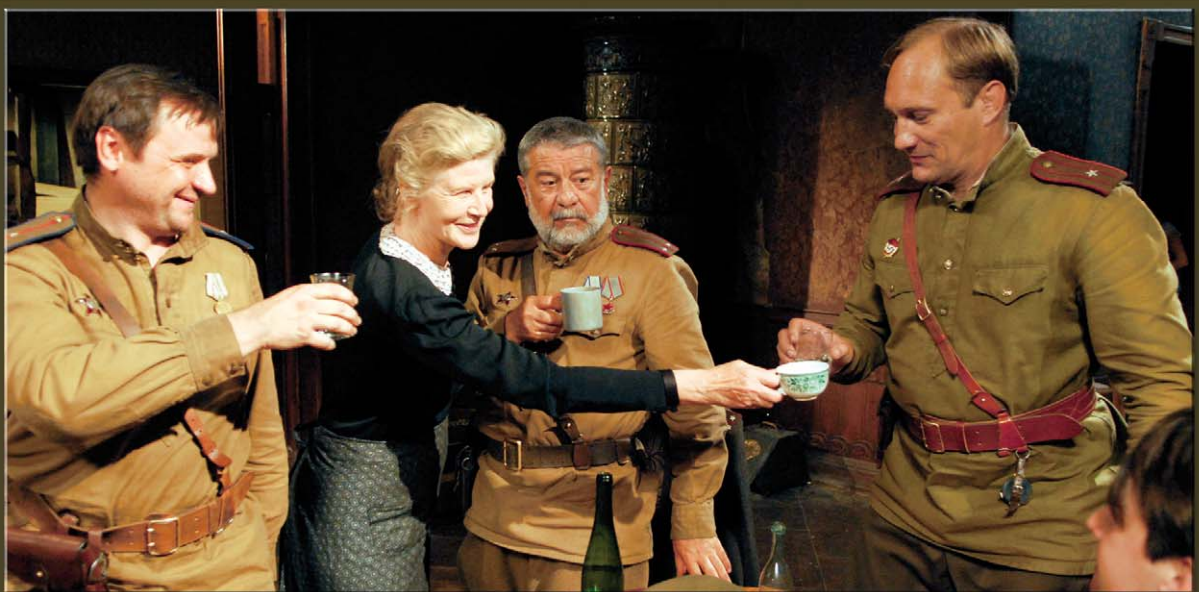
Mögliche Männerstrategien

- ★ *Ich bin der Mann im Haus! (an manifestierten Moralvorstellungen und Statuspositionen festhalten)*
- ★ *Macht und körperliche Überlegenheit als Mann gegenüber Frauen demonstrieren – „Ach was, es hat Ihnen bestimmt nicht geschadet. Unsere Männer sind alle gesund.“*
- ★ *Wahlspruch „Wie du mir so ich dir ...“*
- ★ *Zukunftsvisionen nachgehen statt die Realität zu akzeptieren – Der Aufschwung wird kommen!*

Im DER SPIEGEL, 7/1997 vom 10.02.1997, Quelle: www.wissen.spiegel.de, wird unter dem Titel „Ungehemmte Angriffslust – Völkerkunde: Im Paradies herrscht Krieg. Ein steinzeitlicher Hochlandstamm auf Neuguinea lässt der Gewalttätigkeit freien Lauf“ von der Eipo-Gesellschaft berichtet, die nach dem uralten Prinzip der Rache ihre Konflikte mit Feinden auslebt. Der Gegner wird als minderwertig angesehen; ihn zu töten, erzeugt keine Skrupel. Aggressives Verhalten der männlichen Nachkommen wird kultiviert. Bei den Eipos leben die Frauen weitgehend getrennt von den Männern und ihrer Kriegerkultur. ... Den Kampfhunger müssen Ethnologen auch in westlichen Kulturen nicht lange suchen.

„Was soll das zum Beispiel heißen? ... „SchdG“ – Tabus brechen
(sich mit sozialen Normen des Zusammenlebens auseinandersetzen, die Frage von Tabus in der Gesellschaft für sich selbst bestimmen, begründen und nachvollziehbar vertreten)

Anonyma: „ Tja, mit dem wilden Drauflosschänden der ersten Tage ist es nichts mehr. Die Beute ist knapp geworden. Und auch andere Frauen sind, wie ich höre, inzwischen genau wie ich in festen Händen und Tabu. ... Womit ich die Frage aber noch nicht beantwortet habe, ob ich mich nun als Dirne bezeichnen muss, da ich ja praktisch von meinem Körper lebe und für seine Preisgabe Lebensmittel beziehe. ... Es ist immerhin ein altes, ehrwürdiges Gewerbe und reicht hinauf bis in die höchsten Kreise. ...“ (aus: *Anonyma – eine Frau in Berlin*)



Der „Sieger“ ist spendabel: Die Witwe (Irm Hermann) bewirtet ihre Gäste

Frauen wie Anonyma, die trotz Demütigung und Zerstörung ihrer Persönlichkeit versuchten, den Respekt vor der eigenen Person und ihre Selbstachtung zu bewahren, stellten die Minderheit dar. So wundert es nicht, dass die Autorin bis zu ihrem Tod verfügte, nicht benannt zu werden. Solche Tabus, generell Tabus zur Thematik „Drittes Reich“ zu brechen, ist auch heute noch ein gewagtes Unterfangen. Doch es ist wichtig, Bilder auf- und wahrzunehmen, die nachdenklich machen und bei denen oftmals weggesehen wird, weil menschlich Erschreckendes gezeigt wird.

Aufgabe:

- ★ Notieren Sie, bezogen auf das behandelte Buch und den gesehenen Film, auf einem Blatt Papier, ungefähr in A2-Größe, ein für Sie bestehendes gesellschaftliches Tabu, das Sie für notwendig halten und auf einem zweiten Blatt ein Tabu, das gebrochen werden soll.
- ★ Legen Sie die Blätter im Aktionsraum aus!
- ★ Lesen Sie sich die Tabuthemen Ihrer Kommilitonen durch, und stellen Sie sich nach Aufforderung zu dem Tabublatt, das Sie mit den anderen diskutieren wollen.
- ★ Bringen Sie den nachfolgenden Interviewausschnitt in Ihre Überlegungen mit ein!

„... Die Profanisierung ist problematisch In Unterhaltungssendungen bespucken Kinder ihre Eltern, und Buchhalter beschreiben ihre Gefühle, während sie sich vor laufender Kamera von einer Domina auspeitschen lassen. Die christliche Kirche ist auf die Frage reduziert, wie sie zu dem Gebrauch von Kondomen steht und im Abendprogramm kann man sich vor dem Fettabsaugen an einer Schauspielerin grausen. Nur über das Dritte Reich und den Holocaust gibt es keine Witze. Es ist das letzte Ernsthaftes, das letzte Tabu, das letzte Unantastbare in unserer Gesellschaft. Alle anderen Dinge wurden profan. ... Diese letzte Grenze zu überschreiten war bisher frevelhaft. Die Sühne für diesen Frevel war der Ausschluss aus unserer Gesellschaft Das Wesen der Entwicklung der pluralistischen Gesellschaft ist die völlige Enttabuisierung aller Fragen.“ (Aus einem Interview mit Ferdinand von Schirach mit der Berliner Morgenpost, 28. Juli 2008, Hitler im Überraschungsei)

Auch der Beitrag von Claudia Schmölders (siehe Tipps) geht auf die Problematik menschlicher Ethik ein und kann hier herangezogen werden.

In einem Pro- und Contra-Gespräch wird das ausgewählte Tabu erörtert und schriftlich ein gemeinsames Statement verfasst, um es auf den vorhandenen Blog zu stellen.

ZUM LESEN, RECHERCHIEREN, WEITERMACHEN

Literaturliste

Anonyma, Eine Frau in Berlin
Tagebuch-Aufzeichnungen vom 20. April bis
22. Juni 1945, Neuauflage, München: btb 2008. –
ca. 288 Seiten, Tb. € 9,00.

Gelfand, Wladimir, Deutschland-Tagebuch
1945–1946. Aufzeichnungen eines Rotarmisten.
Berlin: Aufbau-Verlag, 2005. – 357 Seiten, 32 Fotos
u. Faks., Anm., Pb.. € 12,95

Gerstendörfer, Monika, Der verlorene Kampf um
die Wörter. Opferfeindliche Sprache bei sexualisier-
ter Gewalt. Ein Plädoyer für eine angemessene
Sprachführung. Paderborn: Junfermannsche Ver-
lagsbuchhandlung, 2007. – 176 Seiten, Pb. € 19,50

Sander, Helke und Johr, Barbara, BeFreier und
Befreite – Krieg, Vergewaltigung, Kinder. Frankfurt/
Main: Fischer, 2005. – 240 Seiten, Tb. € 9,95

Schmölders, Claudia, Der Prinz und die Anonyma.
Über Höflichkeit und Krieg, Seite 25 bis Seite 42 in:
Tugenden und Laster. Gradmesser der Menschlich-
keit. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2004. – 283 Seiten,
Tb. € 8,90

Hintergrund

Frauenbilder nach 1945, Quellenstudium siehe:
[http://www.planet-schule.de/sf/wissenspool/
bg0021/die_geschichte_der_bundesrepublik_
deutschland/unterricht/quellen_zu_den_einzelnen_
sendungen/frauenbilder_veraendern_sich.html](http://www.planet-schule.de/sf/wissenspool/bg0021/die_geschichte_der_bundesrepublik_deutschland/unterricht/quellen_zu_den_einzelnen_sendungen/frauenbilder_veraendern_sich.html)

Kilian, Katrin, „Man stirbt nicht gern, wenn man
22 Jahre alt ist, aber ich war bereit ...“
Der Krieg in Russland 1941 bis 1945 im Spiegel
deutscher Feldpostbriefe, Quelle: [http://www1.histo-
risches-centrum.de/forum/kilian02-1.html](http://www1.historisches-centrum.de/forum/kilian02-1.html)

Kriegsbilder sowjetischer Fotografen wie Jewgeni
Chaldej, Ausstellung im Martin-Gropius-Bau Berlin.
9. Mai bis 29. Juli 2008: Der bedeutende Augen-
blick. Eine Retrospektive, siehe:
<http://kriegsende.aktuell.ru/fotos/>

SEX BRENNT, aktuelle Ausstellung im Berliner
Medizinhistorischen Museum der Charité zu
Magnus Hirschfeld, dessen Schriften „gegen
seelenzerfasernder Überschätzung des Trieb-
lebens“ am 10. März 1933 verbrannt wurden; siehe:
[http://www.bmm.charite.de/aktuelles/hirschfeld/
hirschfeld.html](http://www.bmm.charite.de/aktuelles/hirschfeld/hirschfeld.html)

Unterwegs in der Nachkriegszeit, Quellenstudium
siehe: [http://www.planet-schule.de/sf/wissenspool/
bg0021/die_geschichte_der_bundesrepublik_
deutschland/unterricht/quellen_zu_den_einzelnen_
sendungen/unterwegs_in_der_nachkriegszeit.html](http://www.planet-schule.de/sf/wissenspool/bg0021/die_geschichte_der_bundesrepublik_deutschland/unterricht/quellen_zu_den_einzelnen_sendungen/unterwegs_in_der_nachkriegszeit.html)

Links

www.aerzte-ohne-grenzen.de
Homepage des Vereins „Ärzte ohne Grenzen“, der
Opfern Hilfe in Katastrophengebieten und Konflikt-
regionen bietet

www.anonyma.film.de
Offizielle Homepage von ANONYMA – EINE FRAU
IN BERLIN (Constantin-Film)

www.bv-bff.de oder www.frauen-gegen-gewalt.de
Homepage des Bundesverbandes Frauen-
beratungsstellen und Frauennotrufe

www.gerstendoerfer.de
Homepage der Diplom-Psychologin und Autorin
Monika Gerstendörfer, Gründerin des Vereins
„Lobby für Menschenrechte“

www.lobby-fuer-menschenrechte.de
Homepage der „Lobby für Menschenrechte“

www.medicamondiale.org
Homepage von „medica mondiale“. Der einge-
tragene Verein unterstützt Frauen und Mädchen in
Kriegs- und Krisengebieten

www.terre-des-femmes.de
Homepage von „Terre des Femmes e.V.“, ein Verein,
der sich für die Menschenrechte der Frauen ein-
setzt

www.weisser-ring.de
Homepage des gemeinnützigen Vereins „Der Weiße
Ring“, der sich für die Unterstützung von Krimi-
nalitätsoffern und für die Verhütung von Straftaten
einsetzt

Film:

BeFreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigungen,
Kinder, Buch und Regie: Helke Sander, BRD
1991/1992, Farbe und s/w, Teil 1: 90 Minuten, Teil
2: 102 Minuten. I Dokumentarfilm, der versucht die
Frage zu klären, wie viele Frauen in Berlin 1945
vergewaltigt wurden. Betroffene Frauen, ehemalige
Rotarmisten und aus den Vergewaltigungen
hervorgegangene Kinder kommen zu Wort.

Constantin Film